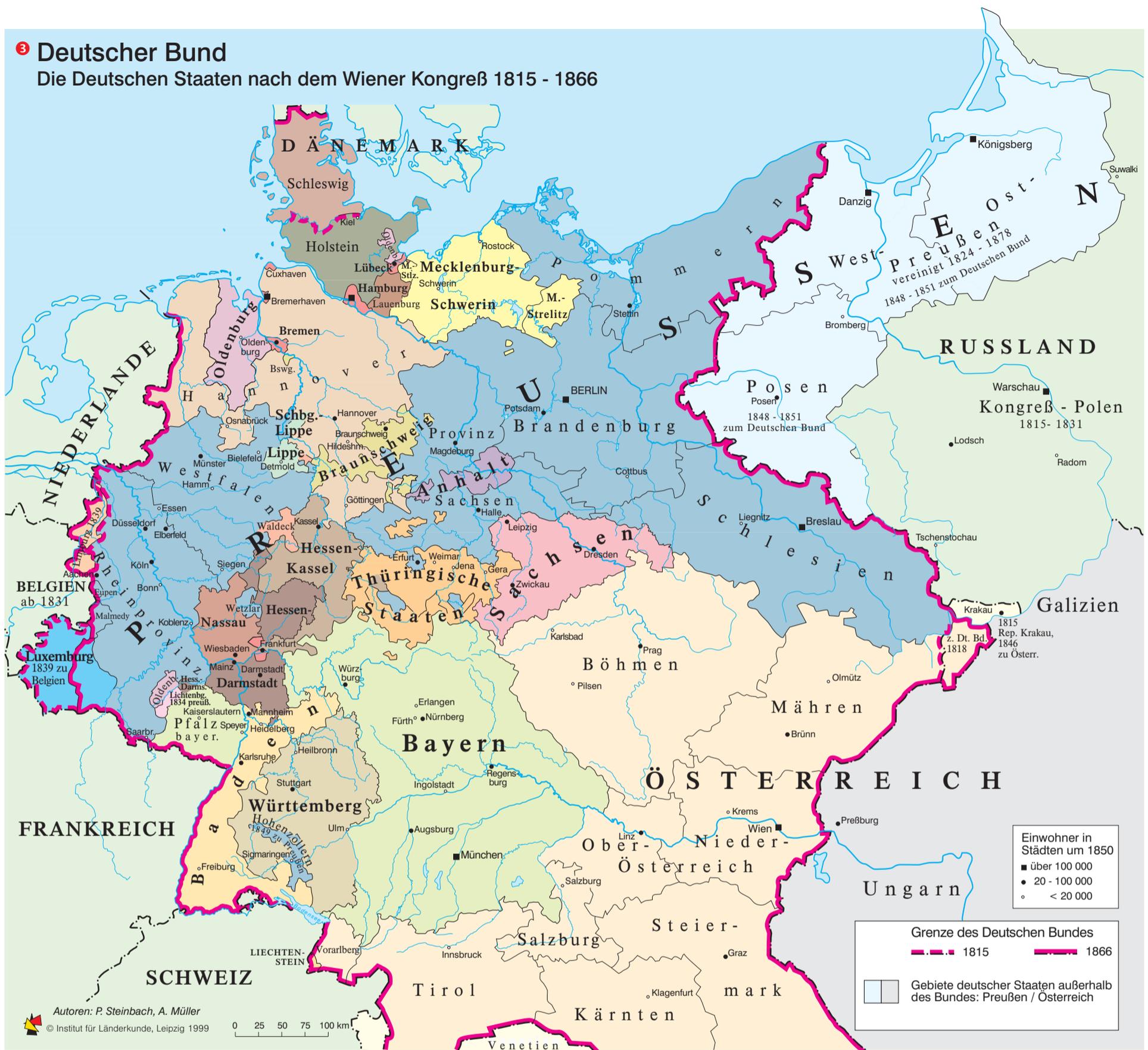


3 Deutscher Bund Die Deutschen Staaten nach dem Wiener Kongreß 1815 - 1866



lution angestrebt. Weil es der Frankfurter Nationalversammlung nicht gelang, das monarchische Prinzip durch den Grundsatz der Volkssouveränität zu ersetzen, und die Vertreter der alten Gewalten die revolutionären Bestrebungen zurückdrängten, scheiterte die Revolution 1849. Die Anziehungskraft eines deutschen Nationalbewusstseins konnten die deutschen Landesherren aber nicht mindern – seit den Befreiungskriegen bestimmte die Frage der deutschen Einheit zunächst als Kulturnation, zunehmend als Wirtschafts- und Verkehrsunion, bald auch als politisch-staatlich verfasste Nation die öffentliche Debatte. Die deutsche

Gesellschaft bekannte sich nur künstlich zur sprichwörtlichen Ruhe des Biedermeiers; politisch war ihr Kennzeichen eine ständige Bewegung. Proteste, Petitionen, auch Anschläge und Demonstrationen machten deutlich, dass Deutschland verfassungspolitisch im Umbruch war. Hinzu kamen soziale Konflikte als Begleitumstände einer sozialen Frage, die sich vor allem auf die Integration der Unterschichten als Pöbel, als Proletariat oder als Vierter Stand richtete.

In der sich anschließenden Reaktionszeit entstand ein selbstbewusstes und wirtschaftliches Bürgertum; überdies erwuchs in der Arbeiterschaft eine eigen-

ständige politische Kraft. Entscheidend wurde aber der Versuch Preußens, die Führung bei der „Reichseinigung“ zu übernehmen. Bismarck löste den preußischen Verfassungskonflikt, gewann die öffentliche Meinung durch die Gewährung des allgemeinen Wahlrechts und machte Preußen durch die Gebietsgewinne im deutsch-dänischen und preußisch-österreichischen Krieg zur deutschen Vormacht. Die der deutschen Einheit vorangehenden Kriege wurden Grund für die Behauptung, Blut und Eisen hätten die deutsche Einheit geschaffen. Der um die Thronfolge in Spanien ausbrechende deutsch-französische Krieg

(1870/71) wurde mit der Proklamation der deutschen Einheit und der Gründung des Deutschen Reiches 1871 beendet.

Wie wichtig sind Revolutionen?

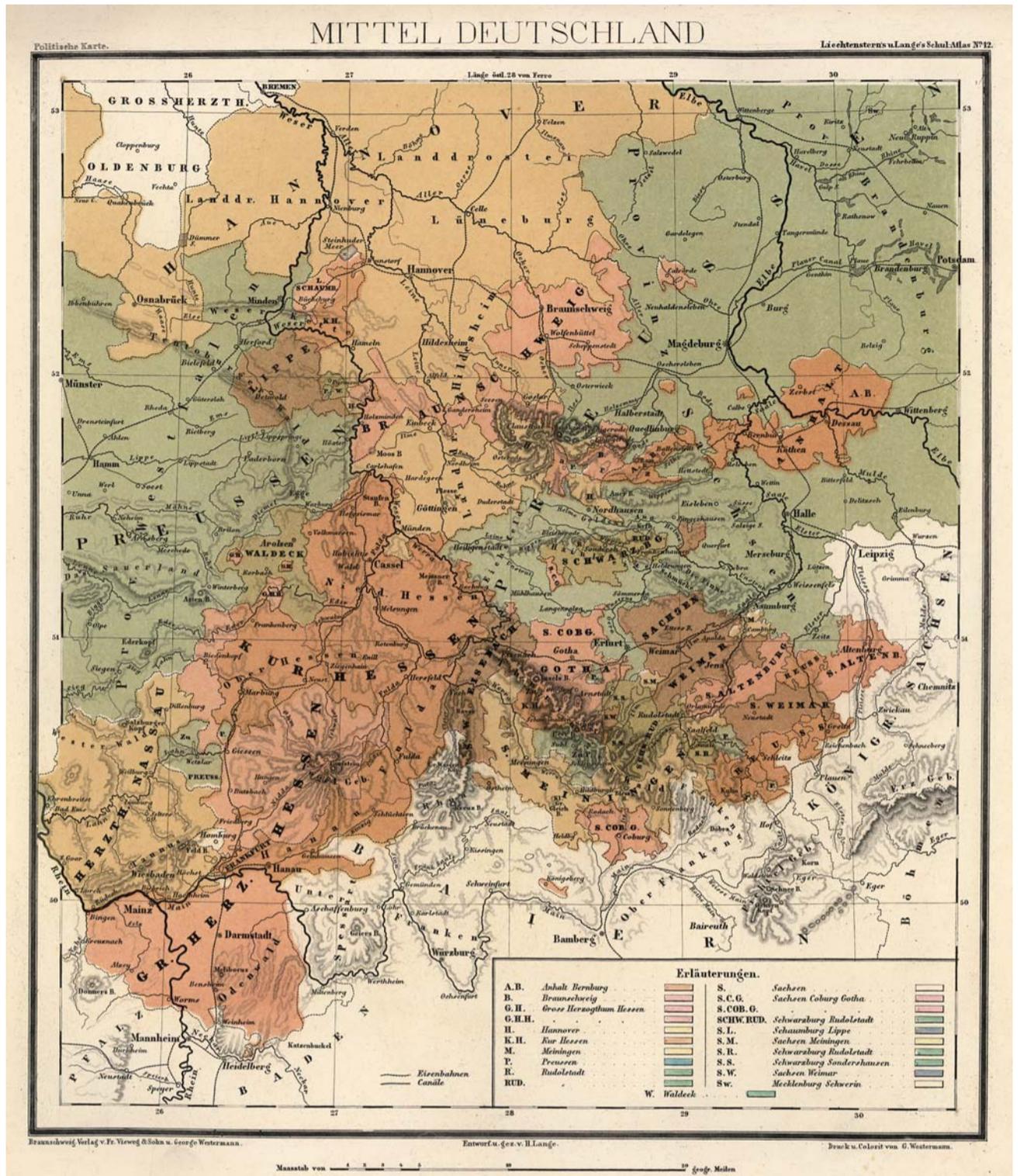
Ob Revolutionen unerlässlich sind, um Gesellschaften grundlegend zu verändern, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage der Geschichte. Deutschland zumindest gilt als Beispiel für eine Entwicklung, in der sich umstürzende Veränderungen ohne Revolution durchgesetzt haben. Vor allem im 19. Jahrhundert veränderte sich Deutschland grundlegend: Die Verstärkung als Folge der Industrialisierung und Binnen-

wanderung, die Verabschiedung von Verfassungen und die Entstehung eines deutschen Nationalstaates geben der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert prägnante Konturen. Andererseits gilt die deutsche Geschichte wegen eines glückenden Föderalismus als bemerkenswert. So bleibt das Bild der deutschen Vergangenheit widersprüchlich. Die Entstehung der „kapitalistischen Gesellschaft“ gilt den einen als Ausdruck des „bürgerlichen Zeitalters“, anderen als „unvollendeter Nationalstaat“ (SCHIEDER) oder als „verspätete Nation“ (PLESSNER).

Das Urteil über den Charakter der Epoche hängt immer von der Bedeutung ab, die man Revolutionen zuschreibt. Als gewaltsame Umwälzungen, die sich auf Massen stützen und auf den Sturz der politischen Führung zielen, zugleich die Struktur der Gesellschaft verändern und das historisch entstandene Privilegiensystem zerstören, die Verteilung des Privateigentums berühren und die Säkularisierung vorantreiben, gelten vor allem jene Revolutionen, welche die „moderne Gesellschaft“ hervorbringen. Ihr Kennzeichen ist die Überwindung der ständischen Gesellschaftsstruktur durch Anerkennung von Leistung und die Eröffnung von Aufstiegschancen aufgrund von Bildung und beruflichen Qualifikationen, die Entstehung eines freien Marktes sowie die Zunahme der sozialen und räumlichen Mobilität, die das Bildungswachstum begünstigt.

Umstände deutscher Modernisierung: Urbanisierung und Politisierung

Ausdruck grundlegenden Wandels sind Verstädterung, große Industriebetriebe sowie der dramatische Bedeutungsverlust der Landwirtschaft. Die größten Veränderungen ereignen sich im produktiven Sektor, gravierende Verschiebungen im tertiären Bereich. Neue gesellschaftliche Gegensätze bilden sich heraus. Man sieht darin den Ausdruck der Klassengesellschaft. Neue Schichten entstehen, prägen die politischen Auseinandersetzungen und verändern das Wesen der Politik. Aus dem stummen Untertanen wird der Bürger, aus der Untertanengesellschaft die politische Beteiligungsgesellschaft. Ihr Kennzeichen war die zunehmende politische Aktivierung und Politisierung, die sich am Ende des Jahrhunderts in hoher Wahlbeteiligung ausdrückt. Auch die Staatsverwaltung änderte sich als Ergebnis direkter politischer Einflussnahme durch Wahlen. Die für die deutsche Geschichte charakteristische Trennung von Staat und Gesellschaft wird allmählich durch die Verschränkung von wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und konfessionellen Lebensbereichen aufgehoben. Vermittelnde Institutionen werden Parteien, Verbände, Kammern, Vereine und die Presse. Sie spiegeln politische Vielfalt, werden aber auch zu wichtigen Trägern der staatlichen Willensbildung. Aus Regionen und Ländern wird allmählich ein einheitlicher Staat, das Deutsche Reich. Die Regierung versucht, die Gesellschaft zu beeinflussen



4 Schulatlas von 1857

und zu formen. Die Verfolgung von Katholiken (Kulturkampf), die Schwächung des Liberalismus und die Verfolgung von Sozialdemokraten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Bismarck sind Ausdruck dieser Bestrebungen, diskreditieren aber letztlich den Staat.

Nationalgefühl in „Preußen-Deutschland“

Die Entstehung eines deutschen Nationalbewusstseins spiegelt vielfältige Faktoren und Erfahrungen. Zum einen ist die gemeinsame Ablehnung der Herrschaft Napoleons wichtig. Sie wird begleitet von der Ausbildung einer deutschen Nationalkultur, die in dem Werk von Goethe und Schiller, später auch Wagners giftigelt. Die Erfahrung der Befreiungszeit verstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Es erhielt in der Revolution von 1848 einen neuen Schub.

Nach dem Scheitern dieser Revolution verlagert sich die Kraft zur Reichsbildung auf Preußen. Dem größten deutschen Einzelstaat schrieb man einen „deutschen Beruf“ zu: Preußen wird zur politischen Vormacht, als deren Kennzeichen man das Militär sieht. Keimzelle des Deutschen Reiches wird allerdings der Norddeutsche Bund. Zum entscheidenden Anstoß für die Reichseinigung wird dann der deutsch-französische Krieg.

Revolution von oben

So scheint sich in der deutschen Geschichte ein ganz spezifischer Revolutionstyp zu verkörpern: „Die Revolution von oben“. Wer Träger dieser nationalstaatlichen Revolutionierung war, blieb unstritten. Die Anhänger des Kaisergedankens sahen im Monarchen die stärkste Kraft und orientierten sich am „Cae-

sarismus“. Andere schrieben dem Kanzler diese Rolle zu; man spricht deshalb auch vom „plebisitären Bonapartismus“. Letztlich aber setzte sich der Reichstag als stärkste Kraft durch. Deshalb wird in der „Parlamentarisierung“ des deutschen „Konstitutionalismus“ und schließlich in dessen Demokratisierung ein Grundzug der Epoche gesehen. Diese Veränderungen verliefen nicht ohne Konflikte, die man geradezu als Ausdruck eines Kurses der „inneren Feindschafterklärungen“ gedeutet hat, der sich gegen immer neue „innere Reichsfeinde“ richtete: die auf die Parlamentarisierung drängenden liberalen „Fortschrittler“, die katholischen „Ultramontanen“ der Zentrums- partei, die „vaterlandslose“ Sozialdemokratie und schließlich die Juden. Auf der einen Seite standen der Staat und seine Vertreter, auf der anderen Seite die Vielfalt gesellschaftlicher Kräfte, die durch

